

Preußische Mitteilungen

Preußen, die Idee mit Herkunft und Zukunft

40. Jahrgang

November 2010

Nr. 199



Das von Außenminister Genscher
in den neunziger Jahren verschmähte Königsberg

Gorbatschow bot 1990 zweimal den Königsberger Bezirk Bonn zum Kauf an

Von Prof. Dr. Wolfgang Stribrny

Am 22. Mai 2010 berichtete „Der Spiegel“ über ein Gespräch, daß der an der Moskauer Botschaft tätige Diplomat Joachim von Arnim im Gebäude des Zentralkomitees der damals noch bestehenden Kommunistischen Partei der Sowjetunion mit Generalmajor Geli Batenin, einem inzwischen verstorbenen Vertrauten Gorbatschows, führte. Batenin sagte, es gebe eine „Frage des nördlichen Ostpreußen“. „Dieses Problem werde sich für die Sowjetunion und Deutschland über kurz oder lang stellen. Man sehe, wie sich die Lage im Baltikum entwickle“. Die deutsche Seite nahm den Gesprächsfaden nicht auf, weil er nicht ins Konzept paßte. Man wollte bei den Zweiplus-Vier-Verhandlungen ohnehin auf die preußischen Ostprovinzen verzichten. Nordostpreußen gehörte dazu, und Verhandlungen darüber hätten nicht nur Polen und Litauen, die damals selbst danach strebten, beunruhigt, sondern auch die Westmächte. Von dem Königsberger Bezirk ist dann bei den Zwei-plus-Vier-Verhandlungen nicht die Rede gewesen. „Ein solches Vorhaben wäre das Ende unserer Unterstützung durch die westlichen Alliierten gewesen“, sagt Diplomat Arnim heute.

Gorbatschow hat dann Anfang Juni 2010 dementiert, daß er jemals die „Rückgabe“ Königsbergs an Deutschland angeboten habe. In seinem Angebot, von dem gleich die Rede sein wird, ging es aber gar nicht um Rückgabe, sondern um den Verkauf gegen eine deutsche Zahlung von fünfzig Milliarden Dollar.

Wilhelm von Gottberg, der Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, erklärte dazu, im September 1990 und Anfang 1991 wandte sich Gorbatschow selbst und direkt an zwei Vertreter der Essener Firma Ferrostaal, Dr. Beister und von der Groeben, und bot Königsberg (das erste Mal vor Abschluß der Zwei-plus-Vier-Verhandlungen) zum Kauf an. Es ging Gorbatschow dabei darum, durch deutsche Kredite die Sowjetunion zu retten. Er war der Präsident der Sowjetunion, und Michail Gorbatschow wollte sie retten. Die Bitte, den sowjetischen Vorschlag an Bundeskanzler Kohl weiterzugeben, erfüllten die beiden Königsberger. Beide Herren sind nicht nur geborene Königsberger, sondern haben sich über die Stiftung Königsberg dort bald darauf vorbildlich engagiert (wir denken etwa an das Deutsch-Russische Haus und das Denkmal für Herzog Albrecht an der Ostseite des Doms). Helmut Kohl hat dann — dem Dienstweg entsprechend — die Sache beide Male an den Außenminister Hans-Dietrich Genscher weitergegeben. Im Auswärtigen Amt wurde dann auch diese Initiative nicht weiterverfolgt, vielmehr still beerdigt (Preußische Allgemeine 29.5., 5.6. und 12.6.2010).

So einfach, wie es sich „Der Spiegel“ macht, war also die Sache nicht. Wenn auch wohl damals der Verkauf des nördlichen Ostpreußen an Deutschland international und in Deutschland kaum durchzusetzen gewe-

sen wäre, so hätte man, wenn man den Gesprächsfaden aufgenommen hätte, einiges für das geschundene Territorium erreichen können.

1990 war das große Experiment, das sich Stalin gleich nach Kriegsende für den Königsberger Bezirk ausgedacht hatte, gescheitert. Stalin wollte nach Austreibung aller Deutschen (1948 erreicht) hier die kommunistische Mustergesellschaft auf tabula rasa (leerer Fläche) konstruieren: ohne Gott und ohne Geschichte. Bis 1987 gab es keinen Gottesdienst und noch nicht einmal geheime Gemeinden (wie sonst überall in den sowjetischen Weiten). Die Geschichte des Landes vor 1945 war streng verboten. Alte Bücher, Stadtpläne, Dokumente waren hoch geheim und niemandem zugänglich. Die Leute wußten, wie wir 1990/91 feststellen konnten, nichts über ihre neue Heimat.

Im Mai 1989 wandte sich der damalige Ostpreußensprecher Dr. Ottfried Hennig, MdB und Parlamentarischer Staatssekretär im Bundesverteidigungsministerium, an den Verfasser. Der Chefredakteur der „Kalinin-gradskaja Pravda“ hatte ihm angeboten, über die vollkommen unbekannt Geschichte Ostpreußens solle ein deutscher Historiker einen unzensierten, ausführlichen Artikel schreiben. Der Verfasser übernahm diese einmalige Aufgabe. Der Text wurde im Bonner Auswärtigen Amt ins Russische übersetzt und erschien am 18.7.1989 (also lange vor dem 9.11.1989) in der offiziellen Königsberger Tageszeitung. Die Überschrift lautete: „Das Erbe der Geschichte – Auftrag für die Zukunft. Preußen, Litauer und Deutsche in Ostpreußen“. Es gab damals in Königsberg und auch in Moskau eine Aufgeschlossenheit für deutsche Gesichtspunkte, die man im Auswärtigen Amt bewußt nicht nutzen wollte.

Im August 1990 waren wir mit Hilfe deutsch-litauischer Taxenfahrer von Memel nach Königsberg gefahren – obgleich es sich um ein Sperrgebiet handelte. Zollernkreis und Preußeninstitut waren jedenfalls die erste Reisegruppe, die Königsberg nach 1945 erreichte!

Die vom Verfasser wissenschaftlich verantwortete Ausstellung „Menschen unterwegs – das Beispiel Ostpreußen“ wurde 1991 in Memel gezeigt, im Februar 1992 in der Königsberger Stadthalle und im Herbst 1992 dann in der Kreisstadt Johannisburg im südlichen Ostpreußen. – Im gleichen Monat Februar 1992 flog eine offizielle Bonner Delegation unter dem erwähnten Ottfried Hennig im Auftrag von Kanzler Kohl nach Königsberg. Wir benutzten das vergleichsweise schlichte Flugzeug, das Erich Honecker zu Dienstreisen gebrauchte. Die Piloten waren auch noch von seiner Nationalen Volksarmee, aber an den Tragflächen grüßte das Eiserne Kreuz, als wir auf dem heutigen Flughafen Königsberg-Powunden niedergingen (bis 1945 Feldfliegerhorst der Deutschen Luftwaffe).

Bei den Verhandlungen war das Auswärtige Amt nur durch einen jungen, gänzlich stummen Mann von der Deutschen Botschaft in Moskau vertreten – man scheute in der deutschen Diplomatie Königsberg wie der Teufel das Weihwasser. Das Ziel des (inzwischen verstorbenen) Königsberger Gou-

verneurs Matoschkin war es, der damals völlig daniederliegenden Landwirtschaft im Königsberger Gebiet durch die Ansiedlung von 200.000 Rußlanddeutschen aufzuhelfen. Das lag auch im deutschen Interesse, drängten doch weit über eine Million Rußlanddeutscher verständlicher Weise nach Deutschland. Wie so viele andere freundliche Initiativen scheiterte auch diese.

2010 kann man feststellen: Die Landwirtschaft im Königsberger Bezirk hat so gut wie aufgehört. Das flache Land ist in einer Weise vernachlässigt, die nur als beispiellos bezeichnet werden kann. Bis alles zu Wald oder Sumpf wird, dauert es noch eine Weile — aber der Endzustand ist absehbar.

Ostpreußen ist ein untrennbarer Teil preußischer und deutscher Geschichte. Auch wenn die letzten vertriebenen Ostpreußen in wenigen Jahren tot sind, gibt es nicht nur deren Nachfahren, die sich für die Provinz interessieren, sondern jeder geschichts- und kulturbewußte Mitteleuropäer weiß, daß „das Erbe der Geschichte Auftrag“ ist.

**Herausgeber: PREUSSENINSTITUT
IMPRESSUM UND VORSTAND**

Redaktionsschluß dieses Heftes: 15. Oktober 2010.

Redaktionsschluß für das Heft 200: 15. Januar 2011.

**Redaktionsschluß für Berichte aus der Arbeit des Zollernkreises
und befreundeter Kreise: 31. Dezember 2010.**

Kosten pro Heft: 5,00 €

Präsident: Prof. Dr. Harald Seubert, 90480 Nürnberg, Siedlerstraße 151,

1. Vorsitzender: Dr. Rolf Sauerzapf, 34128 Kassel. Scharenbergstraße 18,

2. Vorsitzender: Dr. Albrecht Jebens, 88690 Unteruhldingen, Waldweg 22,

Schatzmeister: Klaus Frahm. 42657 Solingen. Sperlingsweg 68.

Beisitzer: Götz Aßmann, 21335 Lüneburg, Heiligengeiststraße 24 a,

Beisitzer: Prof. Dr. Harald Seubert, s. o.

Beisitzer: Dr. Markus Motschmann. 39144 Magdeburg, Siedefeld Privatweg 16.

Schriftleiter: Dr. Enno Eimers, 26789 Leer, Fabriciusstr.9, 0491/13585,

epost: iundeeimers@web.de

Verantwortlich für die Gesprächskreise: Götz Aßmann. s. o.

GESCHÄFTSSTELLE:

Annemarie Hasenpflug, erreichbar Mo. Mi. Fr. von 8.30 bis 12.30 Uhr,

42857 Remscheid, Solinger Straße 36, Ruf: 02191/4227241, Fax: 02191/4227244.

Sendungen an das frühere Postfach schickt die Post zurück.

KONTO DES PREUSSENINSTITUTS:

Nr. 600783 Volksbank Remscheid-Solingen (BLZ 340 600 94).